

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

109 (20.4.1944)

Neuer wichtiger Schlag der Luftwaffe gegen London

Großbrände in den Zielräumen — Die Sowjets im Gegenstoß südlich des Dniepr zurückgeworfen Ueber Norddeutschland und dem französischen Raum 38 feindliche Terrorflugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 19. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kampfraum von Sewastopol griffen die Sowjets von harter Artillerie und Schlachtflugzeugen unterstützt unsere Stellungen vergeblich an.

Am unteren Dniepr scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe unter Abwurf einer großen Anzahl von Panzern. Dertliche Einbrüche wurden beseitigt oder abgeriegelt. Auch nördlich von Kiew brachen härtere Angriffe der Bolschewiken zusammen. In der östlichen Bukowina landeten zunehmende Truppen das in den Vortagen gewonnene Gelände vor den Feinde.

Zwischen den Karpaten und dem Raum östlich von Kiew legten deutsche und ungarische Divisionen ihre Angriffe erfolgreich fort. Dabei wurde die Stadt Radworza von ungarischen Truppen genommen. Südlich des Dniepr waren deutsche Verbände des Dniepr in schmerzvollem Angriff weiter zurück. Im Kampfraum westlich von Kiew und südwestlich von Kiew brachen wiederholte Angriffe der Bolschewiken in harten Kämpfen zusammen.

An der übrigen Ostfront keine besonderen Ereignisse.

Im Lande von Lettland und an der Adriatischen Küste brachen feindliche Vorstöße unter blutigen Verlusten für den Gegner zusammen.

In den Mittagsstunden des 18. April drangen starke nordamerikanische Bomberverbände unter Führung bis in den Raum von Berlin vor. In verschiedenen Orten, besonders in Rastenburg, wurden Schäden an Volkswirtschaften unter der Bevölkerung. Trotz schwerer Abwehrmaßnahmen wurden 44 feindliche Flugzeuge, darunter 40 viermotorige Bomber, abgeschossen. Bei der Abwehr dieser Angriffe zeichnete sich ein Jagdverband unter Führung von Major Karl-Friedrich Müller durch die Vernichtung eines geschlossenen feindlichen Bomberverbandes aus. — Angriffe britischer Bomber richteten sich in der vergangenen Nacht gegen den Raum von Paris und das Ostseegebiet. Einige feindliche Flugzeuge drangen nach Westfalen und in den Raum von Berlin vor. 14 Bomber verriet.

Ein harter Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der letzten Nacht London an. In den Zielräumen entstanden Großbrände und Zerstörungen. Andere Kampfflugzeuge belegten Ziele in Dänemark mit Bomben.

reichende Frühlingswetter selbst die wenigen durch die weiten Sammelgebiete führenden Straßen unpassierbar macht. Das Ende der Schlammperiode dürfte jedoch auch hier ein Wiederanleben der Kämpfe mit sich bringen.

„Schlacht um London“ wieder aufgenommen

rd. Berlin, 20. April. Nach einer vorübergehenden Schleichperiode nahmen die Anglo-Amerikaner am Dienstag ihre Luftoffensive aus den Gebieten der wieder gegen das Reichsgebiet auf. Unter außerordentlich zahlreichem Jagdflugzeugen stießen starke amerikanische Bomberverbände bis in das Vorfeld von Berlin vor. Ungünstige Witterungsverhältnisse und ausgeübte Bewaffnungsmaßnahmen verhinderten den vollen Einsatz der deutschen Luftverteidigungskräfte. Da nur ein Teil unserer Jagd- und Zerstörergruppen am Feind war, blieb die immerhin beachtliche Zahl von insgesamt 44 Abschüssen, darunter 40 viermotorige Bomber, hinter den in letzter Zeit gemachten hohen Abwehrerfolgen zurück. Dennoch dürfte von Berlin einen geschlossenen US-Fliegerverband bis auf den letzten Mann abgeschossen werden.

Die Engländer selbst, und vor allem die Londoner, wurden von der Nacht zum Mittwoch darauf hingewiesen, daß der Luftkrieg seinen „zweifelhaften“ Charakter in einer für sie unermesslichen Weise nun wohl immer härter entwickeln dürfte. Wieder trat ein wirkungsvoller Schlag eines starken deutschen Kampfbombenverbands die britische Hauptstadt. Schwere und schwere Bomben verurlochten in den Zielgebieten Londons zahlreiche Großbrände und erhebliche Zerstörungen.

Aus dem lakonischen Reiter-Kommuniqué läßt sich die Größe und Wirkung des Angriffes herauslesen. Darin heißt es n. a. z.: „Es wurden Bomben auf eine Anzahl Städtegebiete der Stadt London geworfen.“ Mit beträchtlicher Beirung aber werden die Engländer dabei die Zerstörung zum Kenntnis nehmen müssen, daß das britische Luftfahrtministerium seinen einzigen, sicheren Abschuss melden kann.

Es behauptete lediglich mit wenig Ueberzeugungskraft: „Ueber einem Stadtgebiet Londons wurde wahrscheinlich eine Maschine getroffen, und ein Bombenmelde, daß das Flugzeug in der Luft zu explodieren schien, eine andere deutsche Maschine ist wahrscheinlich im Gebiet der Dänische zu Bruch gegangen, wo das Zielgebiet besonders stark war.“

Die meisten britischen „Wahrheitsliebhaber“ können wiederum den einwandfrei festgestellten Abschuss von 38 feindlichen Flugzeugen, darunter 34 viermotorigen, im Verlauf von 12 Stunden gegenüberstellen. Als Bilanz eines Tages bezeugt dieses Zahlenverhältnis eindeutig genug die tatsächliche Stärke der beiderseitigen Luftverteidigungskräfte, von deren Schlagkraft und Abwehrfähigkeit die weitere Entwicklung des Luftkrieges im wesentlichen Maße abhängt.

Rüsz gulsagt:

Der Führer hat dem Admiralführer der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches, Großadmiral Raeder, anlässlich der 50. Dienstjahrsfeier seines Dienstes in der Kriegsmarine in einem persönlichen Handbrief seine Glückwünsche übermittelt. In diesem Schreiben hat der Führer die Verdienste des Großadmirals um den Wiederaufbau der Kriegsmarine und ihre Führung in den ersten Jahren des Großdeutschen Reiches besonders hervorgehoben.

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Medizinalrat Dr. med. Erwin Lehner in Wiesbaden-Wehrich aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die medizinische Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiet der Gesundheits- und Frauenheilkunde, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der Führer hat dem Direktor der Deutschen Forschungsanstalt in München, Professor Dr. Ernst Rabin, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiet der Zellenforschung den Verdienst des Deutschen Reiches mit der Auszeichnung „Deutscher der menschlichen Erbsünde“ verliehen.

Geleitete Hohle, der Leiter der AD. der NSDAP, wird zum Geburtstag des Führers am 20. April 1944 von 1940 bis 20 Uhr im Großdeutschen Rundfunk über „Nationalsozialismus und Auslandsdeutschtum“ sprechen.

Der neue Gesandte Kroatiens in Berlin, Vladimir Kofac, traf am Mittwoch in der Reichshauptstadt ein. Im Namen des Reichsministers der Auswärtigen Angelegenheiten wurde der Gesandte am Bahnhof in Vertretung des Chefs des Protokolls von Legationsrat Groepper begrüßt.

Am 19. April haben beim Lehrender Professor Dr. Erwin Lehner in Wiesbaden-Wehrich, 24-jährige Helferin der Marinefliegerholbein gewöhnliche Piloten, der mit in Brand geschossenem Flugzeug notlandete, aus dem Nennamen heraus und erhielt dafür eine Auszeichnung.

Ein viermotoriges U.S.A.-Bombenflugzeug, das am Dienstagmorgen aus südlicher Richtung kommend, östlich von Berlin eintraf, wurde, wie der schwedische Botschafter bekannt gibt, auf dem Flugplatz von Malmö notlandete. Die aus 10 Mann bestehende Besatzung wurde in Gewahrsam genommen.

Am Zuge der Druckmaßnahmen gegen die Neutralen wurde nach einer Neuerkundung aus Dublin am Dienstagabend die Unterbindung jeglichen Schiffsverkehrs zwischen Großbritannien und Großbritannien bekanntgegeben.

Neue U.S.A.-Kriegsflieger für Admiral Leahy ermöglichen, sechs Sterne auf ihrer Schulter zu tragen, haben in der amerikanischen Militärzeitschrift „Army and Navy Journal“ die „Bezeichnung“ hervorgerufen, daß England aus Prestigeabgründen, um an seinem Vorrang zur See wenigstens äußerlich festzuhalten, zur Schaffung von noch höheren Admiralsposten (Admiral) und Rangstufen mit 8 Sternen einführen würde.

Auf Formosa wird mit dem 1. September die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Bereits im August vorigen Jahres ist die allgemeine Wehrpflicht auf Korea eingeführt worden.

Die erste Kriegskonferenz der Premierminister des Empires wird im Laufe des nächsten Monats in London stattfinden. Die Ministerpräsidenten von Australien und Neuseeland werden vor ihrer Weiterreise nach London Besprechungen in U.S.A. haben.

Die Einwohner Sydneys erwarten am Montag, so meldet Exchange, durch große Straßendemonstrationen die Aufhebung von Zensurmaßnahmen der australischen Regierung. Nach um 1800 Londoner, die zu den Vorkämpfern und Schaffern traten am Mittwoch erneut in den Straßen. Anlaß dazu gab der Sommerurlaub, der am Mittwoch beginnt sollte und schon am letzten Wochenende Urlaub für eine Arbeitsunterbrechung war. Es ist dies einer der ersten Streiks, die seit dem Inkrafttreten der neuen Staatschuldbestimmungen vorgenommen sind.

Der Führer hat dem Direktor der Deutschen Forschungsanstalt in München, Professor Dr. Ernst Rabin, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiet der Zellenforschung den Verdienst des Deutschen Reiches mit der Auszeichnung „Deutscher der menschlichen Erbsünde“ verliehen.

Geleitete Hohle, der Leiter der AD. der NSDAP, wird zum Geburtstag des Führers am 20. April 1944 von 1940 bis 20 Uhr im Großdeutschen Rundfunk über „Nationalsozialismus und Auslandsdeutschtum“ sprechen.

Der neue Gesandte Kroatiens in Berlin, Vladimir Kofac, traf am Mittwoch in der Reichshauptstadt ein. Im Namen des Reichsministers der Auswärtigen Angelegenheiten wurde der Gesandte am Bahnhof in Vertretung des Chefs des Protokolls von Legationsrat Groepper begrüßt.

Am 19. April haben beim Lehrender Professor Dr. Erwin Lehner in Wiesbaden-Wehrich, 24-jährige Helferin der Marinefliegerholbein gewöhnliche Piloten, der mit in Brand geschossenem Flugzeug notlandete, aus dem Nennamen heraus und erhielt dafür eine Auszeichnung.

Ein viermotoriges U.S.A.-Bombenflugzeug, das am Dienstagmorgen aus südlicher Richtung kommend, östlich von Berlin eintraf, wurde, wie der schwedische Botschafter bekannt gibt, auf dem Flugplatz von Malmö notlandete. Die aus 10 Mann bestehende Besatzung wurde in Gewahrsam genommen.

Am Zuge der Druckmaßnahmen gegen die Neutralen wurde nach einer Neuerkundung aus Dublin am Dienstagabend die Unterbindung jeglichen Schiffsverkehrs zwischen Großbritannien und Großbritannien bekanntgegeben.

Neue U.S.A.-Kriegsflieger für Admiral Leahy ermöglichen, sechs Sterne auf ihrer Schulter zu tragen, haben in der amerikanischen Militärzeitschrift „Army and Navy Journal“ die „Bezeichnung“ hervorgerufen, daß England aus Prestigeabgründen, um an seinem Vorrang zur See wenigstens äußerlich festzuhalten, zur Schaffung von noch höheren Admiralsposten (Admiral) und Rangstufen mit 8 Sternen einführen würde.

Auf Formosa wird mit dem 1. September die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Bereits im August vorigen Jahres ist die allgemeine Wehrpflicht auf Korea eingeführt worden.

Die erste Kriegskonferenz der Premierminister des Empires wird im Laufe des nächsten Monats in London stattfinden. Die Ministerpräsidenten von Australien und Neuseeland werden vor ihrer Weiterreise nach London Besprechungen in U.S.A. haben.

Die Einwohner Sydneys erwarten am Montag, so meldet Exchange, durch große Straßendemonstrationen die Aufhebung von Zensurmaßnahmen der australischen Regierung. Nach um 1800 Londoner, die zu den Vorkämpfern und Schaffern traten am Mittwoch erneut in den Straßen. Anlaß dazu gab der Sommerurlaub, der am Mittwoch beginnt sollte und schon am letzten Wochenende Urlaub für eine Arbeitsunterbrechung war. Es ist dies einer der ersten Streiks, die seit dem Inkrafttreten der neuen Staatschuldbestimmungen vorgenommen sind.

Immunität der Diplomaten in London weiter eingeschränkt

Stockholm plant „formellen“ Protest — Washington will sich dem britischen Vorgehen anschließen — England im Invasionszieher

Stockholm, 19. April. Zu den ersten Maßnahmen der Diplomatenimmunität in London sind neue Einschränkungen. Eine einstimmige Entscheidung ermächtigt Polizeibeamte, Straßen jederzeit zu sperren, um wichtige Militärtransporte durchzulassen, und sie gibt jedem Soldaten das Recht, Maßnahmen zu treffen und zur Gewalt zu greifen, um Strafen für den militärischen Verkehr zu säubern. In diesem Zusammenhang wird die Immunität der Diplomaten weiter eingeschränkt. Die diplomatischen Vertretungen, ihr Stab sowie ihr Personal werden wie jeder andere Ausländer angehalten und unterliegen denselben Beschränkungen, d. h. ihnen kann der Zutritt zu bestimmten Orten verweigert, und es können ihnen unter Umständen sogar Ausgehverbote auferlegt werden.

Die von englischer Seite durchgeführte Sperre der diplomatischen Beziehungen hat, wie es in der schwedischen Presse heißt, in offiziellen Stockholm Kreisen Entsetzen hervorgerufen, jedoch nicht bei dem schwedischen Botschafter in London, der nach schwedischen Meldungen dort einen „guten Eindruck“ gemacht habe. Sein Kommentar zu der englischen Gewaltmaßnahme habe sich auf die Verletzung beschränkt, England sei eben nur ein Teil des Schicksals, welches die schwedische Regierung mit „Stockholms Tölpeln“ aufzuleben, protestieren, wenn auch nur formell und ohne „Repressalien“. Sie habe noch keinen Beschluß gefaßt, sondern wolle vorher den Reichstag in einer geheimen Sitzung unterrichten, der aus Anlaß der ersten englisch-amerikanischen Gewalttätigkeit, nämlich der Note bezüglich des Handels mit Europa, einbezogen worden war. Falls die Sperre längere Zeit ohne sachlichen Grund aufrechterhalten werden sollte, würde eine neue Lage entstehen, die bereits erörtert worden sei. Ein formelles Protest kann im übrigen wegen der englischen Kurier- und Code-Sperre schon nicht mehr an die schwedische Gesandtschaft nach London übermittelt werden. Er würde den Engländern früher zur Kenntnis kommen als dem schwedischen Botschafter. Er wird daher nach den Presseangaben direkt der englischen Gesandtschaft zugestellt werden.

Ein Teil der schwedischen Presse meldet in Großbritannien, daß mit gleichzeitigen Uebertragungsmaßnahmen ein „neuer“ Vertrag zwischen den USA und dem Reich zu rechnen sei. In der U.S.A.-Presse werden diesbezügliche Ankündigungen laut. In Washington werden erklärt, daß ein derartiger Beschluß nicht überfällig, dürfte, besonders da die englische Sperre kaum hundertprozentig wirksam werden könnte, solange Washington noch normalen Diplomatenverkehr gestatte.

In den Kommentaren der schwedischen Presse wird zum Teil festgestellt, daß Englands Vorgehen in der Geschichte der Diplomatie und des Völkerrechts beispiellos sei. „Stockholms Tölpeln“ erklärte, ein Jahrhundert lang als unantastbar betrachteter Grundtatbestand sei verletzt worden. Die englische Aktion sei umso ernster, als Geiseln, daß nun auch andere Staaten nach dem englischen Präzedenzfall diesem Beispiel bei passender Gelegenheit folgen könnten. Auf die Dauer seien Gegenmaßnahmen unumgänglich, wenn nicht die strengen Regeln für den diplomatischen Umgang durch keine Willkür abgeleitet werden sollten. „Dagens Nyheter“ protestiert von „neuen Ungerechtigkeiten“, die Schweden grundsätzlich nicht billigen könne, aber man dürfe die praktische Seite nicht vergessen und vor allem nicht übersehen, daß „schwedische Gegenmaßnahmen nicht den eigenen Interessen dienen“ würden. Es könnte dann nämlich zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen im vollen Sinne des Wortes kommen.

Während im allgemeinen in Schweden der Eindruck herrscht, daß die englischen Polizeimaßnahmen keinen Zweck bringen, auch wenn nicht mit baldigen Aktionen zu rechnen sei, telegraphiert der Korrespondent des „Svenska Dagbladet“ in London, daß es immer noch festliche Personen, die das Ganze nur als raffinierten Verrenter ansähen. Gegenüber macht der neutrale Beobachter geltend, daß, wenn die Zweite Front noch einmal ein halbes Jahr auf sich warten lassen sollte, gefährliche Auswirkungen auf die englischen Kriegsanstrengungen zu befürchten seien. Es gebe Grenzen für die Verantwortung der englischen Regierung, die Militärinteressierten der „Stockholms Tidningen“ meint, die Alliierten seien jetzt an einem Punkt angelangt, wo es vielleicht ein noch höheres Risiko bedeuten würde, die Invasion weiter aufzuschieben, als sie in Gang zu setzen, schon wegen des politischen Prestiges der Anglo-Amerikaner, das eine militärische Kraftentfaltung nötig mache. In London soll offenbar eine Phase des Verrenterrieges ab, die den Verantwortlichen trifft.

Entfudung der ungarischen Industrie

Erster Schub jüdischer Angestellter kurzfristig entlassen

A.M. Budapest, 19. April. Eines der schwersten Probleme für die ungarische Staatsführung ist zweifellos die Entfudung der ungarischen Industrie, ohne den Produktionsprozeß zu erschüttern. In Budapest, dem Wirtschaftszentrum des Landes, leben mindestens 400 000 Juden, die zum allergrößten Teil in Industriebetrieben arbeiten. Ihre Ausgestaltung ist unbedingt erforderlich, will man den Schwarzhandel beseitigen und eine weitere Förderung verhindern, wonach überhaupt erst die sozialen Probleme angegangen werden können. Auf der anderen Seite besteht natürlich auch die Gefahr, daß durch eine allzu schnelle radikale Ausschaltung des Judentums Störungen in der Produktion auftreten. Die ungarische Regierung hat daher angeordnet, daß in der ersten Gruppe die Hälfte sämtlicher jüdischen Angestellten zu entlassen ist, von denen

wiederum eine Hälfte bis zum 30. April, die zweite bis zum 31. Mai entlassen werden muß. Die übrigen jüdischen Angestellten dürfen zunächst noch in ihren Stellungen verbleiben. Die Verordnung der Regierung bestimmt, daß der Erlass der jüdischen Arbeitskräfte möglichst durch Nationalierung und erst in zweiter Linie durch die Einstellung neuer Angestellter eingeleitet soll, da heute schon in Ungarn ein fühlbarer Mangel an Arbeitskräften besteht.

Wenigstens leichter ist die Schließung der jüdischen Kleinhandelsläden, da sich der Warenbestand auch in Ungarn so stark vermindert hat, daß er in den übrig bleibenden Geschäften ohne Störung zum Verkauf gebracht werden kann. Im Großhandel gibt es, wie sich herausgestellt hat, genügend arische Fachkräfte für die bisher von den Juden besetzten führenden Posten.

Aufnahme der Zehnjährigen in die HJ

Reichsfeier in der Marienburg am Vorabend des Führergeburtstages

Marienburg, 19. April. In der Marienburg, die von der Hitler-Jugend als Wahrzeichen deutscher Schildwache im Osten erwähnt wurde, nahm Reichsjugendführer Axmann die Zehnjährigen in die Gemeinschaft der Jugend auf und meldete dem Führer zu seinem Geburtstag, daß ein neuer Jahrgang von Deutschen für Deutschland angetreten sei.

Der Reichsjugendführer bezeichnete die Aufnahme der Zehnjährigen am Geburtstag des Führers als der Jugend höchsten Brauch. Der Kampf gegen eine böserfüllte Welt liege der Weisheit einer solchen Stunde tiefer empfunden, da sie vom unbegrenzten Vertrauen der deutschen Eltern und vom gläubigen Glauben unserer Jüngsten zu Adolf Hitler getragen sei. Mit diesem neuen Glied der Reihe kämpfender

Gesichter, mehrte sich die Wirksamkeit für das ewige Dasein unseres Volkes. Mit der Einnahme der Jugend, so führte der Reichsjugendführer weiter aus, schaffe die Nation eine Waffe, die in kommenden Schlachten mit entscheidender Wirkung gegen die feindliche Welt eingesetzt werden kann. In seinem 21. Geburtstag sei für ihn sichtbar das Wunder eingetreten, indem der Staat sich für vollzählig mündig erklärte. Der Freiheitskampf der Gegenwart bergegen habe in der deutschen Jugend den Willen geweckt, in jüngsten Jahren für Deutschland zu dienen.

Dann appellierte der Reichsjugendführer an die Pimpfe und Jungmädel, immer in unzerrenbarer Kameradschaft zusammenzutreten. In eindringlicher Worten forderte er sie auf, die Tugenden unserer Väter zu leben: „Ehrlich, gehorchen, nur gehorliche Menschen erwerben das Anrecht auf Befehlen. Götze Freundschaft an der Verantwortung, sie befähigt auch später zum großen Entschluß. Verne das Schweigen, melde das Bedenken und leere Wort, liebt die besten Willen und mach' euch hart; nur wer härter ist als die Not, besteht in der Welt des ewigen Kampfes. Fleißig eure Begabungen und übt euch im Fleiß, bewahrt euch den Idealismus und die Kraft der Begeisterung, seid hart in der Liebe zu eurem Volk und unerbittlich im Haß gegen eure Feinde. Die Treue zum Führer aber ist eure größte Ehre.“

An die Führer und Führerinnen der Jugend, trat der Reichsjugendführer die Feststellung, daß wohl zu keiner Zeit der Führung der Jugend ein größeres Maß an Verantwortung auferlegt worden sei. Das siegreiche Bestehen dieses Krieges entscheide der deutsche Mensch und die Waffe in seiner Hand. Das Schicksal dieses Krieges zu schlichten, liege in der Verantwortung des gesamten deutschen Volkes. „Die kämpferische Stimmung und Haltung des jungen Wehrtrügers aber“, so fuhr Axmann fort, „kann erst das Wert der Schaffenden in der Rüstung. Jedes Heim und jede Schule, jedes Elternhaus und jeder Arbeitsplatz müssen daher Stätten sein, in denen der junge deutsche Mensch für seinen Soldatenberuf geschult und in seiner Arbeits- und Widerstandskraft für den Sieg gebildet wird.“

Von allen Erziehern und Führern der Jugend mußte daher erwartet werden, daß sie in ihrem persönlichen Leben und in ihrem Dienst vorbildlich seien, um das große Vertrauen der deutschen Eltern stets auf neue zu gewinnen.

Mit dem Treuegelübde der deutschen Jugend, die sich millionenfach in Stadt und Land um ihren Führer bereinigt, schloß die Reichsfeier am Vorabend des Führergeburtstages.

Schwere Menschenopfer der U.S.A. aus Prestigegründen

Harte Angriffe gegen die britischen Italienstrategen — „Armeisig und unüberlegt“

W.S. Washington, 19. April. „Es steht heute fest, daß bei den Landungsoperationen in Anzio und Nettuno für die Tiefe des Vorstoßes, der beachtet war, die Zahl der gelandeten Truppen zu gering und die Menge des zur Verfügung stehenden Artilleriematerials unzureichend war.“ Mit diesen Worten laßt die amerikanische Zeitschrift „Time“ ihre Anfragen gegen das alliierte Oberkommando im Mittelmeerraum aufnehmen. Sie wirft ihm vor, eine unüberlegte und armenische Strategie und ungenügender Materialeinsatz hätten eine zu den besten Offensiven berechtigende Operation zu einem vollen Mißstoß geführt. „Wären wir“, so erklärt „Time“, „anstatt am unteren Zipfel Italiens anzugreifen, in Südfrankreich oder Syrien gelandet, so befände heute vielleicht eine vollkommen andere Lage. Sollte selbst später einmal, wenn alle heute noch verborgenen Talbestände bekannt sind, unsere Strategie von der Geschichtsbuch bestritten werden, so sind doch ausreichende Beweise vorhanden, um für alle Zeiten festzustellen, daß die britisch-amerikanische Taktik im Mittelmeer im höchsten Grade fehlerhaft und falsch war.“

Nach diesen scharfen Neußerungen, die sich in erster Linie gegen die britischen Kommandanten im Mittelmeerraum richten dürften, vertritt „Time“ die Meinung, daß die britische Artillerie an der italienischen Front dazu beigetragen hat, daß der geringe Geländegewinn der Amerikaner und Briten im Laufe des letzten halben Jahres lediglich auf Kosten der englisch-amerikanischen Infanterie, die ganz ungewöhnlich hohe Verluste erlitt, erzielt werden konnte. Diese Tatsache erklärt auch die bitteren Klagen amerikanischer mili-

itärer Zeitschriften, vor allem des „Army and Navy Journal“ über den ganz ungewöhnlich hohen Verbrauch von Infanterie im italienischen Feldzug, der vor allem die Amerikaner zwang, wertvollste Spezialleistungen als Infanterie einzuleisten, obgleich sie keine infanteristische Ausbildung hatten und infolge dessen von vornherein unweilend geopferr wurden. „Time“ alliert die Auswertung eines amerikanischen Divisionenkommandos von der Gallintraut, der hervorhebt, bei den bisherigen Kämpfen in Italien habe die Artillerie trotz quantitativer starkem Einsatz so gut wie gar keine Wirkung ausgeübt, weil die eingeleiteten Kaliber für die außerordentlich gut und geschickt ausgearbeiteten deutschen Stellungen unzulänglich gewesen seien. Es sei darum, wie „Time“ zugeben muß, nitzend gelungen, deutsche Besetzungen durch Artillerieeinsatz niederzupflanzen.

Diese Lage ist, wie auch „Chicago Daily Tribune“ erklärt, für die Amerikaner im höchsten Grade schmerzhaft und fordert aus reinen Prestigegründen ganz ungewöhnlich schwere Menschenopfer. Trotz aller offiziellen Versuche, durch Zensurmaßnahmen und die Unterdrückung der Wahrheit die amerikanische Bevölkerung zu beruhigen und der verlorenen Angelegenheit ein günstiges Gesicht zu geben, sei sich die Bevölkerung der U.S.A. darüber klar, daß der Feldzug in Italien äußerst schlecht geführt wurde. Das Ansehen der beiden britischen Befehlshaber im Mittelmeer, General Wilson und General Alexander, ist dadurch so erschüttert worden, daß „Chicago Daily Tribune“ ausdrücklich ihre

Abberufung und ihre Ersetzung durch fähigere Befehlshaber als unumgänglich notwendig fordert. Das Chicagoer Blatt verweist dabei auf den amerikanischen Generalleutnant Hugh G. Auchinbach, der in der Lage sei, die von den Briten verfahren Situation in Italien zu retten. In England ist man bemüht, die Qualität der amerikanischen Waffen zu beanstanden, und damit sich selbst zu entschuldigen und die Amerikaner zu beruhigen.

Dieser sich verschärfende Streit der Alliierten über die Schuldfrage an dem verunglückten Italienunternehmen offenbart die tiefste Desillusionierung des amerikanischen und englischen Volkes durch den italienischen Feldzug.

Nicht 23, sondern 44 U.S.A.-Lufttransporter von der eigenen Flak abgeschossen

Stockholm, 19. April. Wie gemeldet, sahen sich die Washingtoner Amtsstellen vor kurzem zu dem Eingeständnis genötigt, daß seinerzeit 23 U.S.A.-Transportflugzeuge irrtümlich von der anglo-amerikanischen Flak über Zielorten abgeschossen wurden. Hierzu schreibt jetzt „New York Daily Mirror“, „Leider hat die Meldung vom Tode der 400 U.S.A.-Flakgeschirmjäger über Zielorten noch nicht die volle Wahrheit gebracht. Wir haben nämlich nach dem Bericht von 23 Transportflugzeugen mit diesen 400 Mann, der am 11. August eintrat, eine weitere Welle von 21 Flugzeugen drei Tage später verloren und zwar wurden diese sämtlich von der anglo-amerikanischen Marineflak abgeschossen. Die Ermittlungen des Untersuchungs Ausschusses in Nordafrika waren bisher geheim.“

Beförderungen zum 20. April

Berlin, 19. April. Der Führer sprach zum 20. April 1944 folgende Beförderungen aus:

- SS**
- Zum Obergruppenführer: Gruppenführer Erik Braak, Hartmann, Lauterbach, Georg Diederich.
- Zum Gruppenführer: Brigadeführer Thomas Grawenlohn, Karl Körner, Lorenz Dört, Hartwig von Kiedden.
- Zum Hauptmannführer: die Gruppenführer Dr. Behr, Breitkopf, Dr. Conit, Dr. Grawis, von Herff, Höfle, Pande.
- Zum Gruppenführer: die Gruppenführer Braemert, Dr. Brandt (Karl), Götting, Dr. Meyer (Johannes), Meyer (Hilmar), Pries, Schimann, von Scholz, Simon (Max).
- Zum NSKK-Gruppenführer: NSKK-Brigadeführer Helmuth Jelen.
- SA**
- Zum Hauptmannführer: die Obermannführer Gerhard Dabel, Karl-Heinz Ritter, Erich Blom, Josef Grollig, Erich Sander, Alfred Kretzer, Werner Förlsch, Walter Meyer, Ludwig Bial, Hermann Eifers.

Verriert hinterericht

Königsberg, 19. April. Der 55jährige Richard Hofmann aus Schippenbel (Schpreken) hörte viele Monate lang regelmäßig ausländische Sender ab. Er gab die lägenhaften Feindnachrichten weiter, um ihm bekannte Dolmetscher aufzumischen, die sich als in Deutschland tätige Arbeitskräfte in den Abwehrkampf gegen den Bolschewismus eingeschrieben hatten. Auch einem als Zeuge vernommenen deutschen Volksgenossen gegenüber hat sich Hofmann in diesem Sinne geäußert.

Das Sondergericht Königsberg verurteilte den Angeklagten, der sich in verbrecherischer Weise gegen sein eigenes Volkswort verging, zum Tode. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Muz. Hauptschriftleiter: Franz Hossler. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuer. Redaktionsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Unser Hitler / Rede des Reichsministers Dr. Goebbels zum Geburtstag des Führers

* Berlin, 19. April. Der 55. Geburtstag des Führers wurde in der Reichshauptstadt mit einer erhabenden Feierlichkeit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei begangen, auf der sich der Reichspropagandaleiter der NSDAP, Reichsminister Dr. Goebbels, die Gefühle der Nation zusammenfassend, zum Dolmetsch der besten Segenswünsche unseres Volkes für den Lenker der deutschen Geschichte machte.

Das Berliner Philharmonische Orchester unter Hans Knappertsbusch eröffnete die Feier mit Händels concerto grosso. Dann nahm, mit herzlichem Beifall begrüßt, der Reichspropagandaleiter der NSDAP, Reichsminister Dr. Goebbels, das Wort zu seiner an das ganze deutsche Volk in der Heimat und an der Front gerichteten Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Nicht nur das Glück, auch der Ruhm schwannt im Kriege emig zwischen den großen Männern und Völkern hin und her. Es ist deshalb auch in seinem Verlaufe sehr schwer, wenn nicht gar überhaupt unmöglich, seinen einzelnen Ereignissen auf dem militärischen oder politischen Straßfeld eine gerechte Würdigung zuteil werden zu lassen. Was gestern noch der Weisheit lichter Schein zu sein schien, kann sich in einigen Wochen oder Monaten bereits als Irrlicht der Fehler erweisen, und ebenso das, was eben noch als kurzfristige und verfehlte Maßnahme verurteilt wurde, in Kürze eine Entscheidung tieferer Einsicht und Weisheit darstellen. Das war noch in allen Kriegen so, es wird also vermutlich auch für diesen Krieg zutreffen.

Der Krieg kann nur als Ganzes gemertet werden. Er besitzt neben seiner aktuellen auch eine geschichtliche Entwicklung, und man muß ihn schon mit einem historisch sehr geschulten und geübten Auge sehen und verfolgen, um diese bereits während seines Verlaufes erkennen zu können. Welche Ereignisse dieses Krieges werden etwa in 100 Jahren noch von bleibender Bedeutung sein? — So schwer das in jedem Einzelfall vorauszufragen ist, so klar schließen sich doch auch heute schon aus diesem Nischenbilde der europäischen Völker einige grundlegende Entwicklungen heraus, von denen man mit einiger Sicherheit prognostizieren kann, daß sie die spätere geschichtliche Gesamtwertung dieses Krieges maßgeblich bestimmen werden. Es handelt sich dabei weniger um Ereignisse, deren Spuren auch nach unserer heutigen Verrechnung einige Jahre nach dem Kriege im großen und ganzen verschwunden sein werden. Man wird beispielsweise zehn Jahre nach Friedensschluß in deutschen Städten vermuthlich kaum noch ein Ueberbleibsel der zerstörten Kirchen finden können, die der feindliche Zerstörer in ihnen angerichtet hat. Aus diesem Kriegskapitel wird also maßgeblich hauptsächlich die Bestimmung und Haltung übrig bleiben, die seine Söhne übernahm. Ob aber Europa bolschewistisch wird oder ob es uns gelang, unseren Kontinent vor dieser Gefahr zu bewahren und seine Völker damit aus dieser tödlichsten Bedrohung zu erretten, diese Entscheidung wird das Bild der künftigen Welt auf viele Generationen hin, wenn nicht gar für immer maßgeblich bestimmen. Hier also liegt demnach auch der geschichtliche Angelpunkt dieses Krieges. Der Mann, der unseren Kontinent aus dieser Gefahr und wenigstens geplanten militärischen Umfassung erlöst, wird am Ende dieses Krieges sein. Das ändert sich in keiner Weise dadurch, daß seine Gegenpartei nichts unversucht gelassen haben und lassen, ihm seine Welt über unsere Zeit hinaus wirkende, im wahren Sinne des Wortes historische Aufgabe zu übertragen, ihm Hindernisse und Fallstricke in den Weg zu legen und alle ihnen zur Verfügung stehenden materiellen Ueberlegenheiten an Menschen und Waffen aufzubieten, um ihn und sein Werk zum Scheitern zu bringen. Um Gegenteil, das alles wird dann nur geeignet erscheinen, seine Ehre vor der Geschichte zu mehren und seinen Namen mit unsterblichem Ruhm zu überhäufen.

Was es nicht auch in den Zeiten unseres Kampfes um die Macht? Wie viele tagesbedingte Erscheinungen längst vergangener Parteien sind damals dem Führer in seinem Ringen um die Errichtung des Vaterlandes entgegengetreten, und wie oft haben uns ihre Journaille klarmachen verlaßt, daß sie ihm nicht nur ebenbürtig, sondern in ihrer politi-

schen Bedeutung weit überlegen wären! Sie sind uns heute nicht einmal mehr dem Namen nach bekannt. Geblieben ist nur die geschichtliche Persönlichkeit, d. h. jene, die über die Zeit hinaus wirkte und trotz aller äußeren Bedrängnisse den Auftrag durchführte, der, so unüberwindlich er auch damals manchem erschienen mochte, trotzdem die Lösung des großen deutschen Dilemmas in sich schloß und damit der Nation die Rettung brachte. Der Sieg wird wie damals ja auch heute alles entscheiden. Entweder wird das Ende des Krieges auch das Ende der europäischen Geschichte und damit jeder geschichtlichen Bedeutung in unserem Sinne überhaupt bringen, oder aber unser Sieg gibt unserem Kontinent die Chance eines neuen großen Anfangs. Dann aber gebührt der Führer dafür allein dem Ruhm, der Europa vor seiner schrecklichsten Gefahr bewahrt, sie in seinen Triumpfen und Rückschlägen am Ende doch bewältigte und damit neben seinem eigenen Lande auch seinem Kontinent die Erlösung brachte.

Diese Feststellungen entspringen in keiner Weise der Naivität oder dem Gefühl einer nationalen Ueberlegenheit, die ohnedies der Ernst der Stunde vollkommen verzielen würde. Sie sind einfach Ausdruck eines geschichtlichen Gerechtigkeitsglaubens, der heute von den Völkern in allen Ländern Europas geteilt wird. Ich bin mir bewußt, daß ich damit nicht nur jedem alten Nationalsozialisten, sondern jedem Deutschen schließlich aus dem Herzen spreche. Wir fühlen uns heute alle in einem geschichtlichen Aufbruch zu stehen.

Für uns ist das Ziel dieses Krieges nicht nur klar, sondern auch unabweisbar und unabänderlich. Je länger er andauert, um so verant-

wortungsbewußter und fanatischer dienen wir ihm. Dem Ziel aber dienen, das heißt dem Führer folgen, trenn und ergehen an seinem Werke mitwirken und in allen Stürmen dieses Krieges nach ihm jedes persönliche Denken und Handeln ausrichten. Wir können glücklich sein, ihn zu besitzen; denn er genügt selbst in seiner Person nicht nur unseren festen Glauben an den Sieg, sondern daneben auch die Steirigkeit unserer nationalen Führung, die charaktervolle Grundhaltung unserer Kriegsauffassungen und die Aufrichtigkeit unserer Kriegszielsetzung. Man braucht nur den Blick über die Grenzen unseres Reiches auf die fremden und feindlichen Völker zu lenken, um in aller Klarheit zu erkennen, was er für die Nation bedeutet und was er uns allen für

Es mag billig und bequem sein, sich in Zeiten großer nationaler Erfolge, die zudem noch ohne viel Aufwand an Blut und Opfer erreicht werden, dem Preis der lauten Hurra- und Hymnen zu lassen, die offen zutage liegen. Schmerzt es in einem langandauernden jähren Ringen um das Leben der Nation, das den Einsatz aller Energien fordert und wo niemand von Perioden der Müdigkeit oder einer gelegentlichen nervalischen Erschlaffung verschont bleibt, treu und unbeirrt zur Sache zu stehen, wie so hart und erbittert sie durchgehen werden muß, um so mehr auch ihren tiefen geschichtlichen Sinn offenbart. Wir alten Nationalsozialisten haben den Führer nie in einer anderen Rolle als dieser gesehen, und es war immer unser höchstes Glück, uns gerade in

solchen Stunden fest um ihn zu scharen, ihm den Rücken zu decken, wenn er den Schritt in noch unerforschten, gefährlichen Neuland lenken mußte und ihm dabei das sichere Gefühl zu geben, daß er keine Sekunde allein stünde.

Ich muß mir die Freiheit nehmen, in dieser Ansprache an das ganze deutsche Volk in der Heimat und an der Front auch einige Worte über den Führer persönlich zu sagen. Ich hatte das Glück, wie früher in den Zeiten unseres Kampfes um die Macht, so auch jetzt in denen dieses gigantischen Krieges, in vielen, ja in den meisten besonders glücklichen und auch besonders kritischen Stunden in seiner unermesslichen Nähe zu sein. Er ist sich immer gleich geblieben. Ich sah ihn niemals zweifeln und niemals wanken. Er folgte stets der Stimme seines Blutes, und wo die ihn rief, da ging er seinen Weg, gleichgültig, von welchen Schwierigkeiten er begleitet sein mochte. Er zeichnete sich vor allen anderen Staatsmännern unserer Zeit dadurch aus, daß er Gefahren rechtzeitig erkannte und ihnen dann auch mutig entgegenritt. Das dankt ihm heute das deutsche Volk. Die ganze zivilisierte Menschheit wird es ihm später einmal danken müssen. Wenn es auf dem Gebiet der Völkerverständigung eine bühnenwirksame Begabung gibt, die aus dem Innern heraus das Richtige und Notwendige mittert, und wenn diese zusammen mit der unheimlichen Erkenntnis des jeweiligen Unheilvollen das höchste geschichtliche Führertum darstellt, dann ist er sein begnadeter Träger. Daß die parlamentarischen Eintagsfliegen auf der Geheißseite das nicht wahrhaben wollen, ist eher ein Beweis dafür als dagegen.

Auch das größte Führertum bleibt in seinem Wirken nicht von Rückschlägen und Niederlagen verschont. Sie sind die einzigen Gelegenheiten, in denen es sich ganz beweisen kann. Darum stellt der Krieg unter allen Umständen und Vorkäufen jene harte und bittere

Eichenlaub für Hauptmann Högere

DNB, Berlin, 19. April. Der Führer verlieh am 18. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Högere, Bataillonkommandeur in einem Grenadier-Regiment, der am 29. Januar 1944 im Wehrmachtbereich genannten rheinisch-westfälischen Infanterie-Division, als 454. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Berlin, 19. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Gerhard Walther, aus Cottbus, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader; Oberleutnant Grotendorfer, Beobachter in einem Kampfgeschwader aus Salzburg; Oberleutnant Borelle, Flugzeugführer in einem Transportgeschwader aus Meß und Leutnant Sturm, Staffelführer in einem Jagdgeschwader. Leutnant Heinrich Sturm aus Dieburg erlang in vielen schweren Luftkämpfen 82 Luftsiege.

Josef Auslese dar, die das Starke vom Schwachen und das Richtige vom Unrichtigen scheidet. Wo hätte das Reich und seine Führung vor einer dieser Proben verlagert? Wo hätten wir jemals ratlos und verzweifelt vor dem Genies eines über uns hereinbrechenden Schicksals, denen wir keinen Halt mehr zu bieten vermocht hätten? Sie trafen uns immer in Bereitschaft. Immer stand an der Spitze der Nation ein Mann, der, für das ganze Volk ein leuchtendes und ansehendes Beispiel, auch den härtesten Schlägen Trotz bot und durch seinen Gleichmut und die Standhaftigkeit seines Herzens am Ende auch das größte Unglück wieder zum Besseren wandte. Wir sprechen heute nicht davon, aber wir wissen es alle. Niemand hat das deutsche Volk so glänzend in seinem Jahrtausend wie in den Tagen und Stunden, da ihm die ganz Schmerz dieses Kampfes um unser Leben bewußt wurde, er sich dadurch aber nicht entmutigen ließ, sondern sich nur um so fester und unerbittlicher an seinen Ziel bekante. Das ist für uns alle das sichtbarste Zeichen des kommenden Sieges. Nie war er uns so nahe wie in den Augenblicken der Gefahr, nie fühlten wir uns ihm so verbunden wie dann, wenn wir das Empfinden hatten, daß er uns so sehr brauchte, wie wir ihn brauchten. Wir haben damit die große Hoffnung unserer Feinde zertrümmert. Sie wollten, daß wir selbst das täten, was sie aus eigener Kraft nicht vollbringen können, nämlich uns zu übermühen.

Hier lag für sie die einzige Möglichkeit unserer Niederlage. Wir haben daraus die größte Chance unseres Sieges gemacht. Ich bin glücklich, daß in dieser Stunde vor dem deutschen Volk ansprechen zu dürfen.

Wenn wir uns ein ganzes Jahr durch unseren Fleiß und unsere Tapferkeit zum Werke des Führers bekennen, dann wollen wir uns an seinem Geburtstag einmal auch in Worten, die aus der Tiefe unserer Herzen kommen, zu seiner Person bekennen dürfen. Sagen wollen wir ihm dabei, wie er uns in all dem, was wir in dieser leidvollen Gegenwart wie auch in der kommenden lichter Zukunft, wünschen wollen wir ihm Gesundheit und Kraft und eine geeignete Hand. Wissen soll er zu jeder Stunde, daß er sich auf sein Volk verlassen kann. Wenn Not und Gefahr dicht vor ihm stehen, dann stehen wir dichtest dicht hinter ihm. Wir glauben an ihn und an sein geschichtliches Werk und daran, daß er es am Ende mit dem Sieg krönen wird. Nicht seine Widersacher, er wird der Mann dieses Jahrtausends sein; denn er gab ihm den Sinn, den Inhalt und das Ziel. Diesen Sinn behaltend und diesen Inhalt befreiend, werden wir dieses Ziel erreichen. Er aber ist der Wegweiser dahin. Er befiehlt, wir folgen.

In der ersten Reihe hinter ihm marschieren wir, seine alten Kampfgefährten. Erprobt in der Gefahr, geteilt im Unglück, gehärtet in Sturm und Not, aber auch ruhmbeholdet mit Siegen und Erfolgen, in denen der Anfang der kommenden neuen Welt liegt, so bilden wir hinter ihm die Spitze der unüberwindlichen Millionen-gesellschaft, die des Reiches Zukunft trägt und verteidigt. Es ist die Sache des Volkes, die wir dabei verfolgen. Sie hat im Führer selbst ihre Gestalt gefunden.

Auch in diesem Kampf um Leben und Tod ist und bleibt er uns das, was er uns immer war, unser Führer.

Auch hier geht es um das ewige Deutschland

Ein Besuch in der „Gauschule für neue deutsche Volkskunst“ in Aghern

Gauschule für neue deutsche Volkskunst... ist das eigentlich ein zeitgemäße, eine kriegswichtige Angelegenheit? Diese Frage sei gleich eingangs beantwortet. Es geht in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein der Nation, es geht schließlich um das Ganze. Zu diesem Ganzen aber gehören nun einmal nicht allein die materiellen Güter und Werte, vielmehr wäre ein Leben der Nation undenkbar ohne jene unergänzlichen seelischen, geistigen und kulturellen Werte, die das Wesen unseres Volkes formen und bestimmen, und die gerade beim deutschen Menschen eine entscheidende Bedeutung für seine Lebens- und Arbeitsfreude, mithin also für seine Kampf- und Schaffenskraft besitzen. Um weiteres: In einer Zeit, da höchste Kulturmerkmale unseres Volkes dem feindlichen Terror zum Opfer fallen, darf es als doppelt erfreuliches und hoffnungsvolles Zeichen empfunden werden, wie tatkräftig sich heute schon vielerorts erste Ansätze zu einer neuen deutschen Volkskunst bemerkbar machen. In der dritten Phase unseres Volkstumens reiche kunstgeschichtliche Veranlagungen und Kräfte, deren Erweckung, Pflege und Entwicklung auch im Krieg nicht vernachlässigt werden darf. Schließlich aber können wir feststellen, daß diese „Gauschule für neue deutsche Volkskunst“, die in Aghern vor einiger Zeit vom Deutschen Volkswirtschaftswert ins Leben gerufen wurde, ein Ausstrahlungszentrum darstellt, von dem aus die vom Gauleiter gewünschte und daher von der Partei autorisierte Freizeitgestaltung für den schaffenden deutschen Menschen eine nicht zu unterschätzende Förderung erfahren wird.

Diese Erkenntnis veranlaßt sich in uns, als wir gemeinsam mit dem stellvertretenden Gauleiter der Volkswirtschaftswerte, Dr. Franz Karz der Schule einen Besuch abstrateten. Mit berechtigtem Stolz führte uns der Leiter der Volkswirtschaftswerte, Herr Karz, durch die „Gauschule für neue deutsche Volkskunst“. Die Volkswirtschaftswerte, die in Aghern vor einiger Zeit vom Deutschen Volkswirtschaftswert ins Leben gerufen wurde, ein Ausstrahlungszentrum darstellt, von dem aus die vom Gauleiter gewünschte und daher von der Partei autorisierte Freizeitgestaltung für den schaffenden deutschen Menschen eine nicht zu unterschätzende Förderung erfahren wird.

Diese Erkenntnis veranlaßt sich in uns, als wir gemeinsam mit dem stellvertretenden Gauleiter der Volkswirtschaftswerte, Dr. Franz Karz der Schule einen Besuch abstrateten. Mit berechtigtem Stolz führte uns der Leiter der Volkswirtschaftswerte, Herr Karz, durch die „Gauschule für neue deutsche Volkskunst“. Die Volkswirtschaftswerte, die in Aghern vor einiger Zeit vom Deutschen Volkswirtschaftswert ins Leben gerufen wurde, ein Ausstrahlungszentrum darstellt, von dem aus die vom Gauleiter gewünschte und daher von der Partei autorisierte Freizeitgestaltung für den schaffenden deutschen Menschen eine nicht zu unterschätzende Förderung erfahren wird.

ten der Bevölkerung einen ersten, von Monat zu Monat wachsenden Kreis begeisterter Schüler um sich zu sammeln. — Dieser Kreis ist sehr reich an Mitgliedern. Da werden Kurse durchgeführt für Männer und Frauen aus Berrieh, für Schüler der verschiedenartigen Schulen, Kurse, an denen sich speziell Angehörige der NS-Frauenenschaft usw. beteiligen. Neue Kurse laufen gegenwärtig in Aghern, an denen sich über 300 Menschen aller Berufe, Stände und Altersklassen beteiligen.

Wir sprechen am Nachmittag mit einem dreizehnjährigen Schüler, der mit strahlenden Augen uns einen ganz prächtigen, aus einem wesentlichen gefertigten Brieföffner vorweist, wir empfinden am Abend die stolze Freude jener jungen Genotopferin mit, die sich als die Heldin eines einladend gearbeiteten, ungemein geschmackvollen und schönen Bildrahmens vorstellt. Dann aber vernehmen wir eine ganz gewaltige Hochachtung, als wir zuschauen, wie unter der scheinbar so schmerzlichen Arbeit eines Fabrikarbeiters ein mächtiges Fundament von einem geschulten und reich ausgebildeten Köpfele entwirrt. Wir sprechen mit einem der begeisterten Schüler dieser neuen Schule, mit einem 20jährigen Veteranen der Arbeit, der in seiner Freizeit schon ganz Regimenter herrlicher Soldatenkulturen aus dem weissen Hindenburg geführt hat. Ein munteres Gespräch führt durch den Mann, eine junge Mutter aus dem Rheinland hat es angefangen, die da brühen eine kunstvolle Tischplatte fertigt. Und all diesen Menschen leuchtet ein helles Glück aus den Augen, ihnen merkt man an, wie frisch sie hier werden und wie dankbar sie sind.

Wir erfragten uns nun nach der Organisation der Schule und erfahren, daß ein solcher Lehrgang, wie augenblicklich neun durchgeführt werden jeweils ein Vierteljahr dauert. Die wöchentliche Nachmittags- oder Abendausbildung (je nach Alter und Beruf der Teilnehmer) soll je zwei Stunden währen, aber regelmäßig „erzwingen“ die Teilnehmer eine Verlängerung um mindestens eine Stunde. Alles Gerät, alles Handwerkszeug, das Holz- und Papiermaterial wird vom Deutschen Volkswirtschaftswert gestellt. Die Gesamtgebühr je Kurs und Teilnehmer beträgt 15 RM, und außerdem ist für die Dauer eines halben Jahres eine Hörschulgebühr von 10 RM zu zahlen. Die selbstbestimmten Gegenstände und Eigentum des Herheilers, müssen aber für die Dauer des

Lehrganges dem Deutschen Volkswirtschaftswert für besondere Verwendung (Ausstellungen) zur Verfügung gestellt werden.

Was nun den Schulungsplan anbelangt, so wäre hier zunächst zu bemerken, daß innerhalb der Schule selbst den Teilnehmern vornehmlich Anleitungen vermittelt werden, und daß nachfolgend auch während der Unterrichtsstunden selbst praktisch gearbeitet wird. Die eigentliche Bewertung der Anleitungen, die Anwendung des Erlernten soll jedoch dahem erfolgen. Diese Heimarbeiten werden dann im Lehrgang fortgesetzt und die einzelnen Teilnehmer werden dabei entsprechend beraten. — Ausgangspunkte der gesamten Schulung sind Volkstanz und Familienkunde sowie Kunsthandwerk und Zeichen. Vor allem werden Sinn und Bedeutung der verschiedensten Kulturen erläutert, ebenso ihre Verwendungsmöglichkeiten. Weitere Unterrichtsgegenstände sind — je nach Wahl der einzelnen Lehrgangsteilnehmer — Sagenkunde, Bearbeitung von Papier, Papp und anderen Werkstoffen, Flecht- und Knipparbeiten, Strobarbeiten, Flecht-, Lederarbeiten, Striden, Stiden, Häkeln, Handweben, Modellieren in Ton, Glas- und Porzellanmalerei, Druck, Stickerei, Tischdecken für Festtage, einjährige sowie große Holz- und Schnitarbeiten, Holzstarben, Zeichnungen und Malen nach der Natur, Spielzeug für klein und groß. Außerdem sind für jeden Kurs einschlägige Bildvorträge vorgesehen. Aus dieser Fülle des Schulungsplanes kann sich jeder hier besonders interessierenden Spezialgebiete selbst ausdenken.

Die bisher mit der Gauschule für neue deutsche Volkskunst in Aghern gemachten Erfahrungen sind ungenügend gute und berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Das Interesse, das dieser neuen Sache von allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wird, ist ungemein reg. ... nur fehlt es heute noch an Lehrkräften, die in den verschiedenen Kreisen des Gauers unterrichten können. Es sollen nun künftig achtjährige Lehrgänge in Aghern durchgeführt werden, mittels derer vor allem auch die künftigen Leiter von Arbeitskreisen für Holz-, Papier-, Strobar-, Leder- und Stoffarbeiten usw. ausgebildet werden, die vom Deutschen Volkswirtschaftswert möglichst zahlreich und vielfach in Betrieben, Lagerräumen und in der Öffentlichkeit in allen Kreisen einzogrichtet werden sollen. Theo Weiß.

Wirbel des Lebens

Roman von Hans Erasmus Fischer (13. Fortsetzung)

XL
Als Virginia das Sofa Angelo betrat, kam ihr Michael Witt sofort entgegen. Er hatte einen kleinen Tisch reserviert. Die zierliche Schale mit Gardenien war sicher von ihm. Der Witt begrüßte Virginia überaus herzlich; er hatte sie sofort erkannt. Noch war ihr Anblick offenbar der Welt ein gegenwärtiges Bild, denn auch heute auf dem Marktplatz war sie umlagert gewesen. Sie hatte weniger Autogramme geben als sich anschauen lassen müssen. Das Leben in Mikrotante Angelo kostete für Minuten. Alles lag auf sie — Michael Witt bemerkte es und war ebenso glücklich wie wegen.

„Sie hatte längst mit dem Witt ein kleines Essen zusammengekauft — es würde alles geben, wovon er die getrennt vorgekauft hatte: Krabben in Olivenöl, Sardinen, bittre Oliven, Pilze in Essig, pikante Salami, Suppe, Borscht, Spagetti, bolognese, Hühnerkeule am Rost gebraten, Früchte, Salsiccia. Michael Witt sah, wie schön Virginia war: ihr Teint, sanfter und makellos, war sehr hell, aber nicht bleich. Er hob sich wie ein Schminkefleck von dem tanzenden Brautpaar, das ein wenig ins Hässliche hinübergeschwungen war. Das große Hässliche, ungemein ausdrucksvoller Anblick mit den dunklen, schweremühtigen Augen und dem leidenschaftlichen Mund, hatte nichts von der markantesten Anziehungskraft verloren, dank der es einmal die Welt erobert und die Herzen besetzt hatte. Virginia war groß — der tiefe Ausschnitt ihres Kleides zeigte eine faltlose, glatte Haut, auf die selbst ein junges Mädchen hätte stolz sein können. Nur, wenn Virginia sprach, wenn in das Gesicht Ausdruck und Bewegung kamen, dann erkannte man an den Fal-

ten, die sich um den Mund bildeten und beim Lachen ein bisschen auch um die Augen, daß sie eine Frau und eben kein Mädchen mehr war.

Unbegreiflich schien es Michael Witt, daß eine unerfährliche Macht sie ihres Ruhmes beraubt, daß sie nicht mehr war, was sie gewesen. Was es an ihr, lag es an dem Volodch Bukhstium, lag es an dem, was man amerikanische Mentalität zu nennen pflegt — woran? Vielleicht würde sie es ihm von selbst einmal erzählen — fragen würde er nie.

Unerschrocken blieb ihm, was an diesem Gesicht ihn so fesselte, was ihm so viele Fragen stellte... er hätte hinter dieser Stirn lesen mögen, die Geschichte ihres Lebens... Die Befangenheit, einmaliges Schwärmen eines jungen und romantischen Gemütes, hieß in diesem er vermochte sie nicht zu überwinden, obgleich ihr bewogende Einfachheit sie wegzuschleichen verachtete.

„Nun, mein Romeo, was macht Ihre Julia drüben am Tisch?“

„Es ist keine Julia, sondern eine... ah, wozu soll ich das erzählen, gnädige Frau? Ich bin unglücklich wie Romeo, aber ich werde nicht so geliebt wie er. Ich werde überhaupt nicht geliebt. Sie hat gesagt, ich sei zu frech. Und meine Frechheit ist ein von mir eigenes angefertigtes und geschicktes Lasso, mit dem ich diese Mädchen einzufangen gewohnt sei wie ein Ferkelchen.“

„Ich fenne keinen unfreieren jungen Mann als Sie, Herr Witt. Das gefällt mir ja gerade so gut.“

„Aber ich kann doch nicht an einem jungen, nichtsnutzigen, verwaschenen, verschwendischen, verpöhlten und arroganten Ding so sein wie Sie zu Ihnen, gnädige Frau. Sie bewundere ich — Sie sind für mich ein Stück meines jungen Lebens, mit Ihnen verbinden sich für mich viele Erlebnisse, deren größtes und schönstes nun Sie selbst geworden sind. Kann man da frech sein, wo man selig ergriffen ist?“

Er hatte eine Art, die Wahrheit zu sagen, die nicht nur romantisch, sondern auch beglückend war.

„Aber, lieber Herr Witt, warum sind Sie denn in dieses nichtsnutzige, verschwendische, verpöhlte und arrogante Ding so verliebt — sie muß doch auch Vorzüge haben?“

„Sie hat die aufregendsten Augen, die ich mir nur vorstellen kann. Sie hat einen Gang wie die Pawlowa. Sei hat schmale Hüften, als wären sie aus Glas geblasen. Sie ist groß und schlank und von federnder Grazie in jedem Schritt. Sie...“

„Aber, aber, Herr Witt, Sie gehen sich ja selbst durch. Das ist nicht gut. Sie pliantieren, hat zu betraffen.“

„Aber darf ich es sagen, ihr würde ich es niemals zu verstehen geben. Das würde sie vollends verderben. Gegen sie bin ich frech, zynisch, scheinbar kaltsinnig.“

„Ja, erwidert sie denn wenigstens Ihre Zuneigung?“

„Das kann man nicht direkt sagen, aber ich bin zäh wie Leder. Ich lasse nicht locker. Sie hat da einen fürchterlichen brasilianischen Anaben bei sich, so einen mit Delphinen, Plüschbällen und Hülsenfrüchten. So einen gewerbsmäßigen Lady-Killer, wissen Sie, gnädige Frau. Den findet sie offenbar mächtig schön. Mich dagegen findet sie nur frech. Aber immerhin habe ich heute mit ihrem Vater im Palazzo al Mare Tee getrunken, und das kam so...“

Virginia hörte auf: grüne Augen, groß, schmal, schlank. Der Vater wohnte im Palazzo al Mare, und sie waren natürlich Deutsche...“

„Da sagte sie zu mir: Mein Vater ist überaus dankbar. Ich antwortete: Ich auch. Und da war sie höflich, weil wir zwei Männer sie herabst auslachten, ausgelassen, nicht böse. Der Doktor lud also den Doktor zum Tee ein. Und sie schied wieder spielen.“

„Wie alt ist denn dieses Mädchen?“

„Achtzehn, neunzehn oder zwanzig, denke ich.“

Virginia vergaß zu essen. Die Spagetti wurden kalt.

„Wie heißt denn Ihre Julia?“

„Claudia heißt meine Julia.“

„Klitzend ist die Gabel auf den Teller. Zu heftig war der Schreck gewesen. Es nützt nichts, eine Ueberlassung zu erwarten — meistens überumpelt sie einen doch noch.“

„Was haben Sie, gnädige Frau?“

„Claudia. Aber lassen Sie mich etwas trinken. Auf Ihr Glück und auf Claudias Glück, Herr Witt... oder soll ich Herr Doktor sagen?“

„Bitte nicht, Ihr Jag's sonst nie. Ich mache mir nichts daraus, es kam doch nur so wegen des Vaters. Ihr Wohl und Ihre Zukunft, gnädige Frau.“

„Virginia klein ist diese Welt, und alles Schicksal ist Zufall, wie aller Zufall Schicksal ist. Virginia hatte sich geliebt, begeistert und innerlich lebend vor Unglück, er misste mehr sagen, mehr schreiben, mehr erzählen, verhängung sie jedes seiner Worte, und immer wieder verstand sie es, ihn auszuheilen...“

„So beglückend es auch war, empfand sie zugleich Sorge: Claudia lebte nicht das ganze Leben eines jungen Mädchens, sondern das einer mondänen Frau. Sie schien, trotz vieler kindlicher Ausdrücke, über ihr Alter hinaus erwachsen zu sein. Sie hatte aber offenbar ihrem Wesen noch keine Richtung gegeben, keinen Inhalt, kein Ziel und keine Aufgabe.“

„Aber Sie denn Ihre Claudia?“

„Das weiß ich nicht, gnädige Frau. Ich glaube es auch nicht. Und wenn ich es täte, würde ich mich dagegen wehren. Sehen Sie, ich bin ein junger Arzt, der bald seine praktischen, seine eigentlichen Lehrgänge trotz des Doktoralters beendet hat. Mein hoher Chef, sagt, daß ich begabt sei. Ich habe keine Nerven

und eine besonders ruhige und sichere Hand. Sonst aber habe ich nichts. Mein Leben war hart und beschiden. Mein Vater fiel im Weltkrieg, und als mich meine Mutter vor sechs Jahren verließ, blieb mir als Studentin nichts als ein paratierliches Leben und eiserne Arbeit bei Tag und bei Nacht. Der liebe Gott hat mir dafür eine gute Gesundheit gegeben und viel mehr Kräfte als ich brauche. Das hat mir geholfen. Außerdem hat mich meine Armut gut erzogen. Heute kann ich mir schon Neuen nach Italien leisten. Ich weiß, daß ich einmal viel verdienen werde, das heißt man. Vorläufig jedoch habe ich nichts. Ich brauche eine Frau, die zupackt. Eine Kameradin, die mit mir geht, mit mir aufbaut, mit mir arbeitet. Wer aber Geld verdient, weiß es zu schätzen. Wer aber Flug ist, weiß es auch nicht zu überschätzen. Was man in der Briefstube hat, kann man einem wahren Mann, was man in Kopf und Herz hat — nicht. Verzeihen Sie, gnädige Frau, diesen Ausflug in meine Lebensansichten.“

„Das liebevoll zusammengefaßte Essen hätte nicht die Würdigung gefunden, die es verdient hätte. Sie hatten zuziel und zu intensiv gesprochen.“

„Was also wollen Sie denn von dem Mädchen? Glauben Sie? — und hier zitterte Virginia's Stimme ein wenig —, daß dieses Mädchen mit Ihnen einen Sommerfrüh, eine Ferienliebe beginnt?“

„Das weiß ich nicht. Sie duzt sich immerhin mit diesem subtröpfischen Sigolo. Doch das kann täuschen. Sie spielt gern, nicht nur am Klavier, sondern auch an der Anziehungskraft eines Magneten. Sie ist faszinierend, weil sie so gefährlich wirkt, obgleich sie es bestimmt nicht ist. Und sie ist ein Anblick für Götter.“

„Die lange bleiben Sie noch in Venedig, Herr Witt?“

„Ich habe meine Pension einschließlich aller Nebenausgaben bis zum 4. also für noch sechs Tage, bezahlt. Dann geht es heimwärts.“

„So bleibt Ihnen nicht viel Zeit, sich Ihrer Claudia zu nähern.“

(Fortsetzung folgt)

